

Bezugspreis:

Wertschrift 2.- Ml. monatlich 2.- Ml. frei ins Haus, sonst 2.50 Ml. ...

Anzeigenpreis:

Die abgezahlten Anzeigenblätter kosten 1.50 Ml. ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 15190-15197.

Dienstag, den 14. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Morinplatz, Nr. 11753-54.

Der Staatsgerichtshof tritt zusammen

Vor den Vernehmungen.

Der Staatsgerichtshof, dessen Zusammenreten ebenso oft gewünscht wie bezweifelt wurde, wird nunmehr in Tätigkeit treten. Heute nachmittags 1 Uhr beginnt eine Sitzung des „Parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Schuld am Kriege“...

Nach den Enthüllungen der letzten Zeit, die durch die Akten des Auswärtigen Amtes in ihren letzten Dunkelheiten noch erhellt werden, ist die Untersuchung der Schuld durch ein Gericht ebenso nötig, wie die Welt erwartet, daß von den Schuldigen Rechenschaft und von den Richtern ein der großen Tragödie gerechtes Urteil verlangt wird.

Ueberraschungen werden nicht zu erwarten sein. Die Redlichkeit der Hauptschuldigen hat ja viel vorweggenommen; interessant wird nur sein, ob diese Mohnwäpfe vor kühnen Augen standhält. Man täusche sich nicht: lediglich ein Tadel, der an der robusten Natur eines Ludendorff wie Wasser am Fettpfanne ablaufen würde, kann dem Empfinden

Monarchistisches aus der Schweiz.

Die „Berner Tagwacht“ berichtet u. a.: „Schweizerische Finanzkreise glauben zu wissen, daß es der ehemaligen deutschen Kronprinzessin Cécilie gelungen sei, einige zwanzig Millionen ihres Niesenermögens in die Schweiz schmuggeln zu lassen.“

Ein Kapitalistenblatt schreibt dazu: „... Außerdem haben wir in unserem Lande gegenwärtig Tausende von feudalen Herren, einstige Kenner der Börsen, zu beherbergen, die unseren großen Börsenumwälzen nicht fremd stehen. Es werden große Summen bei deutschen Banken zugunsten schweizerischer Banken einbezahlt und die betreffenden Guthabensaufstellungen auf allerlei Umwegen hierher speidiert.“

So schmarrt in der Schweiz auch Graf Berchtold, einer der größten Hauptschuldigen am Völkermorden, der mit den zertrümmerten Geldern am Thunersee sein fürstliches Leben weiterführt, als ob nichts passiert wäre. Berchtold war einer der ersten, der sein Vaterland im Stiche ließ und sich aus dem Staube machte, als seine verbrecherische Politik zusammenbrach.

Der italienische Berichterstatter Zingarelli berichtet in der „Epoca“ über die Feste der Wiener Christlichsozialen gegen die Republik und gegen den Anschluß an Deutschland. Der Runtius-Waifred unterhalte ständig Emisäre in der Schweiz. Die Mittel zur Propaganda kommen größtenteils aus der Schweiz.

Von Karl erzählt die „Epoca“: Schwach, unentschieden und unfähig war der letzte Kaiser von Oesterreich. Er möchte jetzt der österreichischen Krone gern entsagen, wenn er dadurch Ausflüchten

des Volkes nicht genügen, das zu viel gelitten hat, um sich mit einer Ehrengerichtskomödie zufriedenzugeben.

Ohne Mitleid mit den Millionen haben die Schuldigen Geschichte gemacht, ohne Mitleid mit dem einzelnen soll die Geschichte richten.

Sühne der Barbarei.

Vor kurzem haben sich deutsche und französische Bergschafverständige zur Besichtigung der sinnlosen und verbrecherischen Verstärkungen der nordfranzösischen Kohlengruben durch die deutsche Heeresleitung zusammengefunden, um über deren Wiederherstellung, die für das deutsche und französische Wirtschaftsleben von einschneidender Bedeutung ist, zu beraten.

Alle Personen, die zweideutige Angaben über die Entstehung der Schäden, besonders über die Tiefe, in welcher die einzelnen Schächte gesprengt, über den Erfolg der Sprengungen, über die Menge des verwendeten Sprengstoffs, über Beschädigung der Schächte durch Hinabstürzen von Förderwagen, Munition und dergleichen machen können, werden daher gebeten, Mitteilungen hierüber mündlich oder schriftlich der Reichsschadungskommission, Abteilung KEA, II, Berlin W. 8, Unter den Linden 17/18, zur Verfügung zu stellen.

auf den ungarischen Thron erlangt. Seine Getreuen wiegeln ihn immerwährend für ihre Pläne auf. Die Mutter der Erzkaiserin arbeitet mit großem Druck beim belgischen Hof, wie auch durch ihre Söhne. Sehr viele Familien der hohen englischen Aristokratie beschäftigten sich mit dem Stande seiner Finanzen.

Und das Volk von Wien weiß heute nicht, was es morgen essen wird, der Wiener Wald wird wegen der Kohlennot einfach abgeholt und hunderte Eisenbahnen, von Tschöden, Südbahnen, Italienern verjagt, haufen mit ihren Familien in hilflosen Güterwagen auf den Bahnhöfen.

Die Sehnsucht nach Deutschland.

(Drahtung eines österreichischen Mitarbeiters.) Am letzten Sonntag hielt in Ribühel unter freiem Himmel und bei massenhafter Beteiligung der Nationalrat Genosse Scheibin eine Versammlung für sofortigen Anschluß an Deutschland ab. Der Redner schilderte die furchtbare Kohlen- und Ernährungsnot der deutschösterreichischen Staaten und rief damit große Bewegung hervor, die zum Schluß in einhelliger Annahme einer Entschliessung zum Ausdruck kam, die sofortigen Anschluß an Deutschland verlangte.

Wladimir Kosanoff hingerichtet.

Aus Stockholm kommt uns die erschütternde Nachricht, daß unter denjenigen russischen Sozialisten, die wegen der Moskauer Attentate von den Bolschewisten hingerichtet worden sind, sich auch Wladimir Kosanoff befindet. Als Mitglied der menschenrechtlichen Partei gehörte er der ersten russischen Abordnung an, die im Sommer 1917 zur Internationalen Konferenz nach Stockholm kam.

Fortbildungsschulwesen und Kultusministerium. Von der Abgeordneten Frau Jaquet war in der Preussischen Landesversammlung ein Antrag dahingehend gestellt worden, das gesamte Fortbildungsschulwesen sofort dem Kultusministerium zu unterstellen.

Rettet!

Die ersten kalten Tage, vielleicht schon Vorboten eines strengen Winters, sind da. In Großstädten und Ländereien, die von den Kohlenrevieren weit entfernt liegen, wächst die Sorge der Bevölkerung um die Hausbrandbelieferung. Verarbeitende Industrien aller Gewerbe sind von Betriebseinschränkungen bedroht.

Geben wir uns keinen Täuschungen hin. Schon am Beginn der kalten Tage müssen wir zur Sicherstellung der Kohlen- und Lebensmitteltransporte zu Nothandsmassnahmen greifen, die später kaum noch wesentlich verschärft werden können.

Hat es einen Zweck, darüber zu rechten und die Frage nach der Schuld an diesen Zuständen zu stellen, wo uns vielleicht nur noch Wochen von einer Stilllegung des gesamten Personenverkehrs, vielleicht von bitterster Kälte und Not trennen?

Es fehlt an Kohle. Immer noch! Selbst wenn die Haldbestände befreit werden könnten, die sich in den letzten Wochen dank der gesteigerten Leistung der Bergarbeiter angehäuft haben und die nach überschätzlicher Schätzung insgesamt sicher nicht mehr als 1 bis 1 1/2 Millionen Tonnen Steinfobler betragen — was der Friedensleistung weniger Arbeitstage entspricht — ist die Not noch nicht beseitigt.

Alagen der schaffenden Bergarbeiter über Störungen in den wichtigsten Betriebseinrichtungen, über den schlechten Zustand der Werkzeuge und Bohrmaschinen, über starken Gesteinsgehalt ertönen noch immer. Man höre sie und lege alle Sebel in Bewegung, um abzustellen. Die Zeit drängt!

Noch schlimmer aber steht es um die Transportnot. Muß nicht der willige Beroarbeiter an seinem Werk verzweifeln, wenn er die Silberse seiner Massengenossen anderer Berufe und seiner Wohnorte hört, während die Haldbestände wachsen und mit jeder Minute die Stunde näher rückt, wo Feierschichten wegen Ueberflusses an Förderkohle am Werk eingelegt werden müssen?

Wir wollen keine Sekunde daran zweifeln, daß das Mißtrauen der Eisenbahnarbeiter gegen die Verwaltungsbehörden in vielen Punkten nur allzu berechtigt ist. Dieselben Spalten, die heute den Notruf leidender Volksteile in die Welt hinaustragen sollen, haben mancher erbitterte Wort der Kritik und manchen positiven Vorschlag zur Abhilfe der Mißstände gebracht, die nicht genügend beachtet worden sind, zum Teil auch wegen der Kürze der Zeit nicht durchgeführt werden konnten.

und fröhlich auf der Straße liegen, wird keiner sich mehr mit dem bloßen Mißtrauen entschuldigen können, wenn er die Mitschuld an dem Elend trägt. Schon dehnt sich ein Kreis des Hasses um die, die man schuldig wähnt. Die Reaktion jubelt. Besonnene werden enttäuscht. Die Sache des Sozialismus leidet unermesslichen Schaden, wenn es so fortgeht.

Darum laßt ab von dem Streit! Fordert und erkämpft euer Recht, wir werden an eurer Seite sein. Aber denkt daran, daß jeder Kampf Vernichtung bringen muß, der mit den Waffen des Hasses ausgefochten wird! Was hilft es, dem anderen immer bösen Willen unterzujubeln, wenn man nicht selbst zugreift, wo Gefahr droht? Darum gilt es jetzt, nach Verbesserungen in der Betriebsführung zu suchen und Formen des Lohnes zu finden, die der guten Leistung erhöhten Gewinn bringen, ohne die Erwartungen des Zeitlohnens als Grundbestandteil des Lohnes anzutasten. Man muß guten Willen fordern, ernste Arbeitsfreude unerschöpfen, ohne dabei dem Kapitalismus Vorpostendienste zu leisten. Eine Steigerung der Produktion ist Vorbereitung für jede sozialistische Ordnung der Wirtschaft. Wer es jetzt nicht glauben will, kann nur durch sein eigenes Elend, das nicht ausbleiben wird, belehrt werden.

Diejenigen aber, die berufen sind, in der öffentlichen Meinung und der Gestaltung tätig mitzuwirken, Verwaltungsbeamte und Parlamentarier aller Parteien, sollten hinaus in die Werkstätten, ohne Goh und Bestimmtheit, sollten sehen, lernen und mit praktischen Vorschlägen und in steter Fühlung mit dem Arbeiter selbst antreiben, daß es besser wird. In der Amtsstube und dem Sitzungssaal läßt es sich schon pflandern. Worauf es jetzt ankommt, ist, daß ein jeder Arbeiter sieht, wer zu helfen gewillt ist. Und da darf keiner fehlen, mögen noch so dringliche politische Aufgaben und reizvolle Polemiken winken. Gebt den Arbeitern eine gesunde Betriebsdemokratie, schafft die Hemmungen beiseite, die die Tradition eines Menschenalters verkümmert Beamtenhierarchie hat entstehen lassen. Dann muß es werden!

Der Abtransport der Kohlen auf dem Wasserwege, der so viel zu wünschen übrig läßt, leidet im Westen unter dem Tiefstand des Wassers und dem Mangel an Frachtraum. Dapen wird vor allem Süddeutschland betroffen. Organisatorisch wird aber an der Ausnutzung der Wasserwege stärker gearbeitet als früher. Hoffentlich fehlt der schnelle Erfolg nicht.

Vor den Grenzen Deutschlands steht der unerbittliche Sieger. Er hat es sich nicht verlagern können, die Feindseligkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete durch die erdrosselnden Friedensbedingungen zu verlängern. Wollen wir dem unerbittlichen Geist der westlichen Macht haben den Willen zur Verständigung entgegenzusetzen, so müssen wir dem Vertrag Treue zu halten wenigstens erstreben, auch wenn wir überzeugt sind, daß wir ihn nicht erfüllen können. Dieses Werk, das auf Millionen von Kriegesgräbern wächst, ist der Aufbietung aller Kräfte wert.

Dann müssen aber alle, die Hand- wie die Kopfarbeiter, an der Überwindung der Kohlen- und Transportkrise mitwirken.

Rettet! Rettet das Land! Rettet die Zukunft! Rettet Euch selbst!

### Gärung bei den Unabhängigen.

In einer Leipziger Parteiverammlung der Unabhängigen rechnete Lipinski mit dem jungen Kurt Geyer ab. Geyer verlange, daß die Parlamentstribüne benützt werde, um von dort aus den Massen Signale zu geben, lehne es aber ab, in der Nationalversammlung zu reden. Er habe in seinem Streit mit den anderen „Volkszeitungen“-Redakteuren verlangt, daß binnen 14 Tagen entschieden werden müsse, ob er oder die anderen Redakteure ausscheiden müßten. Lipinski verteidigte die Beteiligung am Parlamentarismus und sprach gegen den Anschluß an

Moskau. Auch Bloch sprach gegen die Unduldsamkeit Geyers und bekannte sich zu dem Ausspruch: „Vorläufig sind wir noch keine Volkshewisten“. In seiner Entgegnung sagte Geyer:

Die literarischen Arbeiten Kautskys bilden heute eine Gefahr. Sie gehören zum Arsenal der Gegner. Ich muß erklären, daß ich gar nicht daran denke, zu den Kommunisten zu gehen, da dort die Unklarheit viel größer ist. In Wirklichkeit gibt es eine Menge Genossen, die es am liebsten sähen, daß die Revolutionäre aus der Partei gehen. Diese Strömungen sind nicht nur in Leipzig, sondern auch anderwärts zu beobachten. In Wahrheit ist es so, daß die alten Parteigenossen sich zum Teil nicht von den alten demokratischen Formen freimachen können.

Eine Resolution, die sich für Austritt aus der Zweiten Internationale und Eintritt in die dritte aussprach, kam wegen Vertagung nicht zur Abstimmung.

Gärung, aber keine Klärung!

### Staatserhaltende Unabhängige.

In Hamburg wurde kürzlich mit den Stimmen der Unabhängigen ein Betrag von 90 000 M. für Entlohnung des Sicherheitsdienstes bewilligt, der einer Reichswehrtruppe, den Bahrenfelder Jägern, zugute kommt. Gegen kommunistische Angriffe rechtfertigt die unabhängige „Volkszeitung“ diesen Beschluß damit, daß man das „kleinere Übel“ gewählt habe, um keine „Landfremden“ nach Hamburg kommen zu lassen. Außerdem lägen aber noch Gründe vor, deren Erörterung das unabhängige Blatt „im Interesse der Arbeiterbewegung doch lieber unterlassen will“.

Die unabhängigen Volksvertreter haben also für ihre militärfreundliche Haltung Gründe, die sie ihren Wählern vorenthalten. Das Hamburger „Echo“ vermutet, es handle sich um einen ähnlichen Versuch, zwischen U. S. V. und Reichswehr Abmachungen bezüglich der künftigen Staatserhaltung zu treffen, wie er seinerzeit von dem feither verschollenen Emil Barth im Edenhotel gemacht worden ist.

In Hof regieren die Unabhängigen. Auch dort spielen die Kommunisten die Rolle der Geißel im Kampfe. Zwischen „Regierung“ und „Opposition“ ist ein Kampf um die Milchzentrale ausgebrochen, deren Errichtung von den Kommunisten stürmisch gefordert wird, während das U. S. V. Blatt nur auf eine Kommission hinweisen kann, die im Schweiße ihres Angesichts berät. Angesichts der kommunistischen Unklarheit läßt sich dann das Organ der unabhängigen Lokalregierung folgenden Stoßseufzer entfahren:

Ja, ist denn die Fraktion der U. S. V. daran schuld, daß so traurige Zeiten über das arme Volk hereingebrochen sind? Die Herren Einsieder wissen ganz genau, wie schwer es ist, die Ansprüche der arbeitenden Bevölkerung nur einigermaßen zu erfüllen. Denn als vor kurzem an sie das Verlangen gestellt wurde, einen Mann von ihrer Partei in die Lebensmittelkommission zu entsenden, da haben sie es abgelehnt mit der famosen Begründung, sie trägen keine Kompromißpolitik. Ja, hat denn die Ernährung mit der Politik etwas zu tun? Und kann man in den Versammlungen nicht mehr schimpfen, haben die Mitglieder kein Interesse mehr an der Partei, und die Herrlichkeit der im Eingekerkerten unterzeichneten Verwaltung (nämlich der kommunistischen, Red. d. „V.“) hätte bald ein Ende.

Kann man nicht mehr schimpfen, so haben die Mitglieder kein Interesse mehr an der Partei. Man sieht, der Hof kommunistisch-unabhängige Frochmäufekrieg enthüllt tiefe politische Wahrheiten.

### Dutasta nach Berlin.

Nach „Echo de Paris“ befindet es sich, daß Dutasta französischer Vorkämpfer in Berlin wird. Während einer Übergangsperiode wird Frankreich durch einen Geschäftsträger vertreten sein. Diese Mission wird dem gegenwärtigen Geschäftsträger in Bern Elinchant übertragen werden. — Dutasta ist dem deutschen Zeitungsleser als Generalsekretär der Versailles-Konferenz bekannt geworden.

gegründet und triebhaft, aber stärker als alle Erinnerung an die Vergangenheit.“

Wir dürfen mit Spannung diesem Werke des jungen und starken Poeten entgegensehen, der uns verspricht, die Wahrheit zu sagen. Denn die können wir jetzt vertragen.

Die Ausdehnung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die in den Landesanstalten von Nationalhygienemuseum und der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet wird, wird am 17. Oktober eröffnet. Die Ausstellungsgegenstände teilen sich in bildliche und plastische. Die bildlichen sind kleinere und größere Tafeln, die — meist farbige — den anatomischen Bau des äußeren und inneren Geschlechtsorgans des Mannes und der Frau bzw. die Veränderungen und Veränderungen an diesen Organen durch eine der drei Geschlechtskrankheiten darstellen. Die plastischen sind zum Teil farbige Holzmodelle, die denselben Zweck erfüllen wie die Abbildungen, z. B. Moulagen, d. h. Wachsabgüsse, die in Gehalt und Farben naturgetreue Nachbildungen von Gliedmaßen und Krankheitsprozessen sind. Alle Abteilungen zeigen dem Besucher offen die einzelnen Stadien der Geschlechtskrankheiten vom ansehend harmlosen Beginn bis zu den schwersten Fortschrittsstadien. Ungeschönt wird dem einzelnen vor Augen geführt: so sehen die Krankheiten aus, so können sie vernachlässigt werden und so können sie verheert werden.

Schillertheater: „Der Reineidbauer“. In farbig lebendigen Bildern zog Ludwig Angenubers jetzt beinahe schon ein halb Jahrhundert altes Reineidbauer-Drama vorüber. Erstklassige Charakterisierungsfähigkeit, ein ehrlich harter Wille, von der Bühne her besternd und läuternd auf die Zuschauer zu wirken, und altalterswürdige naive Volksschnittmonier des szenischen Aufbaues kreuzen sich in diesem wie in den anderen Werken Angenubers. Die Hauptfigur, der Kreuzweidbauer selbst, ist eine der eindrucksvollsten, prägnantesten Charaktergestalten, aus quellendem Reichtum lebendiger Anschauung geformt und in der Mischung der Jüge im Grund ein viel überzeugenderes Gemälde menschlicher Geistes, als Molières klassisch gewordenen, von seinen Strupeln mehr geplanter Tartuffe. Mit wunderbarer Klarheit läßt uns der Dichter in der großen Szene des zweiten Aktes, wo der Alte dem Sohne die Geschichte seines Verbohrns beichtet, ins Innere dieses Menschen sehen. Zug um Zug enthüllt sich die Verkettung, die nach der ersten, nicht zurückgewiesenen Verurteilung auf abschüssigem Wege vorwärts rief, wie das Gewebe immer finstlicherer Sophismen, durch die er sein Gewissen oder vielmehr seine Angst vor einem Strafgerichte Gottes zu heilen sucht. Jene Gewalttätigkeit der Handlung, die aus dem Wirrwirr, das die böse Tat geschaffen, ein paar jungen tüchtige Menschen, die kernige Troni und den Sohn des Schuldigen, zum Ausblick auf ein neues, jubelnd begrüßtes Hoffnungsland aufsteigen läßt, treten hinter diesem Großen und Bedeutenden, durch Kontrastierung mit anderen Gestalten sich Ergänzenden weit zurück.

Die Darstellung von einer stimmungsvollen Dekorierung unterläßt, was bis in alle kleinen Einzelheiten mit glücklichen Gelingen abgeht. Kirpenke ein störender Nüchtern. Direktor Pategg gab seinem robust gedrungenen Reineidbauer den Aus-

### Antisemitische Volkspartei.

Der Hauptvorstand der Deutschnationalen Volkspartei ist am 13. Oktober zu einer Tagung zusammengetreten, die von über 200 Vertretern der Landesverbände besucht war. Eine vorhergehende Sitzung des Parteivorstandes hatte bei der endgültigen Wahl der Parteileitung die bisherigen Mitglieder derselben einstimmig wiedergewählt, und zwar Staatsminister a. D. Sergi, Geh. Justizrat Dr. Dietrich, Bankier Edler v. d. Planitz, Buchdruckereibesitzer Graf. Nach den Mitteilungen des Hauptgeschäftsführers zählt die Parteioorganisation 1 100 000 Mitglieder (?) in 3024 Ortsgruppen.

Die Verhandlungen am Vormittag galt der „böckischen“ Frage. Unter stürmischem Beifall wurden einstimmig folgende beiden Entschlüsse angenommen:

1. Die Deutschnationalen Volkspartei steht auf dem Boden des deutschen Volkstums. Von dieser Grundlage aus kämpft sie gegen jeden gerichtsunden undenklichen Geist, mag er von jüdischen oder anderen Kreisen ausgehen.

Sie wendet sich besonders gegen die Vorherrschaft des Judentums, die seit der Revolution in Regierung und Öffentlichkeit immer verhängnisvoller hervortritt.“

2. Der Hauptvorstand der Deutschnationalen Volkspartei spricht den deutschnationalen Fraktionen der Nationalversammlung und der Landesparlamente volle Zustimmung zu ihrem Vorgehen gegen die Heberschwemmung mit ostjüdischen Elementen aus. Er ersucht sie, auch weiterhin nach Kräften auf ein Verbot der jüdischen Einwanderung hinzuwirken.“

Danach hielt es der Vorsitzende für geraten, in einem persönlichen Schlußwort von dem Radon- oder Bogromantisemitismus abzurufen, der die böckische Frage mit den Mitteln der persönlichen Gehe oder Gewalttat lösen will. Diese taktische Wendung ändert nichts an der Feststellung, daß mit der Annahme der oben abgedruckten Resolutionen die Deutschnationalen Volkspartei vollkommen ins Lager des Separatjudentums abgeschwankt ist.

### Militärschimpfkonzept.

Der Somersche Wortwechsel zwischen General Gröner und Generalmajor Graf Waldersee nimmt seinen Fortgang. Nachdem Gröner dem Grafen einen „Verleumder“ ausgebrummt hat, erläßt Graf Waldersee in der „Täglichen Rundschau“ eine längere Erklärung gegen Gröner. Darin teilt er der Öffentlichkeit die erschütternde Tatsache mit, daß er bereits am 23. November 1918 auf dem Rückmarsch durch Belgien ehrengerichtlich Rechtfertigung des Generals Gröner auf dem Dienstwege beantragt und gemeldet habe, daß die Behauptung, das Frontier habe am 9. November vormittags nicht mehr hinter dem Kaiser gestanden, eine ungerichtlich verfertigte Verhöhnung und Beleidigung der Armee sei. Die Oberste Seeresleitung habe aber den Antrag abgelehnt. Er, Waldersee, habe dann nach der Unterzeichnung des Friedens von neuem eine ehrengerichtlich Rechtfertigung des Generals Gröner auf dem Dienstwege beantragt. Aber auch dieser Antrag sei abgelehnt worden.

Inzwischen erwächst Gröner ein starker Sekundant in der Person des Generalfeldmarschalls Hindenburg, der als einstiger unmittelbarer Vorgesetzter Gröners die Anschuldigungen des Grafen Waldersee als „durchaus unzutreffend“ bezeichnet und sein Beharren über das Vorgehen des Generalmajors ausdrückt. Hindenburg bezeichnet die Darstellung Waldersees als „tendenziös gefärbt und vielfach unrichtig“. In früheren Zeiten hätte ein solcher Disput zwischen Offizieren mit einem wechselseitigen Piff-Puff geendet. Die Revolution scheint indes ersichtlich gewirkt zu haben.

Die preussischen Winterwässer aus dem Staat gehörenden Quellen sollen, wie der Haushaltsausschuß der Landesversammlung beschloß, sobald es tunlich ist, in Krankenkassen zum Selbstkostenpreis überlassen werden.

Druck einer gedult lauernden Verschlossenheit und vermochte es dabei — jeder Verlockung zu theatralischer Wörtlicher-Überbetreibung weit aus dem Wege gehend —, Mitleid für den argen Sündenwahrerufen. Sehr gut war Mala Haritwigs aufbauend temperamentvolle und doch liebenswürdige Troni, wie Fanny Wolffs prächtige alte Bürgerliche. Die etwas blasse Rolle des Franz besetzte Poelsche mit frischer Klarheit. Von den kleineren Episodenrollen sind insbesondere der jüdische Hausierer Arthur Mengels, Witbs biederer Großvater und die schimpfliche Erzeugnis des Fräulein Noffing.

Der dänische Dichter Natl Gjellerup, der vor zwei Jahren den Nobelpreis für Literatur erhielt, ist in Dresden, 63 Jahre alt, gestorben. Mehrere Romane und Dramen seiner letzten Jahrzehnte befanden sich ernstes Denken auf Wegen einer Philosophie der Erlösung. In buddhistischen Bildern sprach sein ideales Volkensich aus.

Der badische Theaterkrieg. Drei Heidelberger Zeitungen erklären, daß sie beschlossen haben, die Besprechung von Leistungen der Mannheimer Ortsgruppe der Deutschen Bühnengenossenschaft einzustellen. Das als Erwiderung auf den Eingriff in die Freiheit der Kritik, dessen die Mannheimer Mitglieder der Bühnengenossenschaft sich schuldig machten durch ihre Weigerung, weiter zu spielen, falls der Kritik der „Neuen Badischen Landeszeitung“ Dr. Ernst Leopold Stahl weiter über ihre Leistungen berichte.

Pudo M. Gortmann, der österreichische Gesandte in Berlin, spricht am 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr, auf Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Leserkreis und Lehrstuhlinhaber über den „Untergang der antiken Welt“ in der Aula des Dorothienhospitals Realgymnasiums, Georgenstr. 10, am Bahnhof Friedrichstraße. Zutritt für jedermann.

Die Vorträge des Ministerpräsidenten Hirsch an der Vertriebsgesellschaft über „Kommunopolitische Probleme“ beginnen heute, abends 6 Uhr, im Hofsaal 122.

Theater. In der Volkshalle wird am 16. Oktober das Lustspiel „Kaf für Kaf“ von Eshelprose wiederholt. — Die Aufführungen des Dramas „Das Geheh“ haben vom 16. Oktober ab im Hofsaal-Theater statt. — Im Volkshalle-Theater wird am Donnerstag die dreiaktige Operette „Eine Frau wie Du“ von Decker und Schach, Musik von Hermann Krome, erbracht.

Der Verlagschef Fehrer-Kleinhardt, Agnes Straub hat mit dem Deutschen Theater einen fünfjährigen Vertrag abgeschlossen. Ihre Tätigkeit an den Reichstheaterbühnen beginnt bereits in der nächsten Zeit.

Volkshalle-Konzert. Das einzige Konzert von Banda Landosa in dieser Saison findet im Rahmen des Verbundes der Freien Volkshallen am 16. Oktober, vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr, im Theater am Hohenhof statt. Frau Landomala wird aus der Geschichte der Polten und Walter Herber aus dem Gemalte und Klavier vorbringen. Karten zu 2 M. (einkl. Abfertigung) u. a. bei Aley und in der Geschäftsstelle des Verbundes, Minierstr. 227.

Philosophische Vorträge. Genosse Max Kibel beginnt diese Woche folgende Vorträge: Die Weltanschauungen der Griechen, 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr; Einführung in die Philosophie II, Donnerstag, abends 8<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr; Geogenie, 10; Goethes Faust, 7<sup>1/2</sup>—8<sup>1/2</sup> Uhr; Einführung in die Philosophie I, Freitag, abends 8<sup>1/2</sup>—9<sup>1/2</sup> Uhr, Volkshalle, 15.

### Ein belgischer Kriegsroman.

Pierre Brodcoorens, dessen ausgezeichnete, im „Vorwärts“ abgedruckte Roman „Notes Flamandes“ die Aufmerksamkeit auf diesen, selber französisch schreibenden Volkskämpfer gelenkt hat und auch in deutscher Uebersetzung in mehreren Auflagen erschienen ist, kündigt einen neuen Roman an, der unter dem Titel „Boule-Carcasse“ im Brüsseler „Peuple“ zuerst veröffentlicht werden wird. Einem schon der Titel an Raupassants berühmte Kriegsnovelle „Boule-de-sulf“, so läßt das Wort, das der Dichter der Publikation voraussichtl. erlauben, daß es sich um einen Kriegsroman handelt, der, wie Raupassants Novelle, die Besetzung des Landes durch die Deutschen zum Hintergrund hat.

Nach diesem Wortwort dürfen wir hoffen, in Brodcoorens seinen von Hof und Witterzeit verblassenden Ankläger zu finden, sondern einen Dichter, der zwar offen zugibt, daß sich in seinem Werk sein Temperament und seine ererbten Anschauungen ausprägen, daß er sich aber bemüht, wahr zu sein und unparteiisch, wie die Geschichte selbst. Alle Leiden, Bitterkeiten, Demütigungen der Offiziere haben nicht vermocht, in seinem Herzen die edlen Quellen wahrer Menschlichkeit zu verstopfen. „Ich sehe um mich nur arme Menschenkinder, Opfer ihrer Irrtümer und ihrer Unwissenheit.“ „Der Romanistreiber“, sagt er, „hat das Recht, patriotisch zu sein, nur bis zur Schwelle seines Arbeitszimmers. Hat er diese einmal überschritten, so gibt's für ihn kein Heilalter und keine Nationalität mehr. Er muß dann nicht mehr Leidender, nur Wissender sein. Er muß den stürmischen Erregungen seines Herzens Schweigen gebieten. Er bleibt Dichter, aber sein Verstand und seine Ueberlegung müssen seine Gefühle eindämmen, sie führen, betaten und zurückhalten.“

Brodcoorens ist sich bewußt, daß seine Landsleute von ihm eine chauvinistische, deutschfeindliche Dichtung erwarten, seine Landleute, die nicht mehr an den guten Geist des Deutschtums glauben, seit die Deutschen ihre Häuser in Asche gelegt, ihre Freiheiten zerstört, ihre Vorräte geraubt und eine halbe Million Belgier zu Sklaven gemacht haben“. Aber gerade für seine Landsleute, mit denen er gemeint und mit den Fährten gefährdet hat — „wie sie hab ich das Gesicht in den Händen derjenigen vor dem Ehren des Gemein, des Bländerns, Hürichtens“ — hat er sein Buch geschrieben. Denn diesen Krieg sieht er nicht aus der Sicht Deutschlands geboren an, sondern in Wahrheit als das Werk der alten Gesellschaft in ihrer Gesamtheit. Sie hat das Kapital und die Arbeit von hundert Jahren mobilisiert. Und mit ihr sind die Wälder in den entsetzlichen Wärdern gestürzt. Man sieht, der Dichter steht auf sozialistischem Boden, und auf diesem erwartet er eine bessere, glücklichere Zukunft für die Menschheit: „Wir grüßen das Leben, das vor uns aufsteigt, wild und frei, un-



